

# Ein Lob auf die Küche

VON GOSWIN HEITHAUS

Es gibt eine Kantate über das Kaffeetrinken und es gibt Verse über die Kartoffel, diese magenfüllende Knolle, aber über die Küche selbst ist nie ein Gedicht verfaßt worden. Herz reimt auf Schmerz, aber was reimt auf Küche? Die Küche ist ein der Drückerschwärze unwürdiges Objekt.

Und doch kann die Küche gemütlich sein, an Regentagen zum Beispiel. Der viereckige Tisch mit Eckbank verführt zu neuen Möglichkeiten der Feierabendgestaltung. Der Tisch bringt einen dazu, sich mit Dominosteinen, Würfelbecher und Skatkarten zu beschäftigen. Der Spieltrieb erwacht, und das ist wie in den Kindertagen, als uns die gute Stube verboten war.

Unter der Küchenlampe habe ich mich als Kind wohlfühlt. Die Küchenlampe war wie eine Glocke, unter deren Schutz ich aufwuchs. Das rote Wasserkesselchen sang auf der Herdplatte, die Wanduhr strampelte ihre Sekunden ab, und Mutter klappte mit den Häkelnadeln.

Ach ja, ein Abend in der Küche führt in fröhliche Kindertage zurück. Es ist wie Rückkehr in ein besseres, bescheideneres, wirklicheres Dasein. In meinem Elternhaus war die Küche der wichtigste Raum des Hauses. Alle Ereignisse fingen in der Kü-

che an, und sie endeten auch dort. Im Hintergrund aller Entschlüsse stand der Herd. Der Herd spendete Nahrung, Wärme und Mut zum Leben. Mit dem Herd im Rücken fühlten wir uns geborgen und stark. Wir sprachen miteinander und brachten die Tat ins Rollen.

Der fliegende Händler stellte seinen Bauchladen auf den Küchentisch und breitete seidene Halstücher aus, geklöppelte Spitzen und Broschen mit glitzernden Steinen. Am Küchentisch rechnete der Versicherungsagent den Schaden des Hagelschlags zusammen, der Viehhändler zahlte für die Ferkel mitbarer Münze, und der Doktor schrieb dort sein Rezept aus.

Der Freier saß am Küchentisch und schaute der Magd beim Brotbacken zu; heute weiß niemand mehr, wie wichtig dieser Vorgang war. Am Sonntag kam der Nachbar herein und zeigte mit der Hand, wie hoch auf seinem Acker das Korn stand. Vor Vaters Platz lag immer eine Schweinsblase, die mit Krüllschnitt gefüllt war.

Am Küchentisch hatte jeder seinen angestammten Platz, den er wie selbstverständlich einnahm. Diese Ordnung war so alt wie das Gebet, das hier zu Dank und Bitte ausgesprochen wurde. Teller, Weinkrug, Zeitung,

Buch und Spielbrett fügten sich in den Bereich der Hände, die auf dem weißen Holz ruhten.

Auf den Küchentisch entleerte die Mutter ihre Schürze, wenn sie aus dem Garten kam: die ersten Kirschchen, die ersten Äpfel, die ersten Nüsse, die roten Radieschen und den grünen Lauch. Das Huhn im Sud der Kräuter, der gespickte Hase, der Karpfen aus dem Dorfteich und das ofenwarme

Brot. Aller Segen der Erde floß über diesen Tisch.

Am Küchentisch war alles so einfach und so ursprünglich. Hier galten Wort und Tat, Gewinn und Beute, Weg und Ziel, Gebet und Mahlzeit. Hier ging es um Ja oder Nein. Zurück an den Küchentisch? Wir wissen, daß es kein Zurück gibt, nur gelegentlich — an Tagen, wenn Sturm die Bäume schüttelt und Regen an die Scheiben prasselt.